©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia II	187./107. Jahrgang	S. 253–265	Klagenfurt 1997

Der Fliegenpilz
Mittel zum Töten der Fliegen oder Medium zum Fliegen ?

Von Uwe PASSAUER

Mit 6 Abbildungen

PROLOG

Gelbbraunes Buchenlaub, pralle Samen des Pfaffenkäppchens auf dem Sprung aus den halbgeöffneten Kapseln, schöne, giftige Herbstzeitlosen als Vorboten des zur Neige gehenden Jahres, Hagebutten und Clematis am Waldrand, dahinter der dunkle Fichtenforst mit eingestreuten Birken.

Langsam saugen die Sonnenstrahlen den Dunst auf.

Herbststimmung.

In dieser oder einer ähnlichen Situation werden wir am besten unter Fichten, Tannen und Föhren im Bergland, und Birken in der Niederung, über Silikatgestein, sandigem, aber auch torfigem Boden, Fliegenpilze finden können (Abb.1).



Abb. 1.
Amanita muscaria L. / Fliegenpilze bei Birke wachsend. Wien, Lainzer Tiergarten, 9.1988. Photo: U. PASSAUER.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



Abb. 2: "Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahr". Rauchfangkehrer mit Fliegenpilz, Glücksschwein und vierblättrigem Klee. Ansichtskarte, signiert P.H.



Abb. 3: Fliegenpilzmädchen. "Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee bringt Glück ins Haus". Vorderseite eines Rechenblockes, Rechnung datiert 1.4.1915.

Unverkennbar ist er für fast jedermann mit seinen kontrastreichen rot-weißen Signalfarben am Hut, den weißen Lamellen, ebensolchem Stiel mit herabhängendem, häutigem Ring und knolliger Stielbasis .

Allgegenwärtig im wahrsten Sinn, vom Märchen im Kinderbuch, als Begleiter fast jeder Gartenzwerggruppe, als Glücksbringer in der Hand des Rauchfangkehrers zum Jahreswechsel, bis zum Werbesymbol für Kaffee, Bier, ja sogar Badewannendichtungen ("wir haben was gegen Fußpilze!") und anderen Konsumgütern (Abb. 2 und 3).

Fliegenpilzmuseen bringen es auf tausende verschiedener, vom Menschen hergestellter Gebrauchsgegenstände in Form oder zumindest Farbkombination des Fliegenpilzes. Ob Tischleuchte, Sparbüchse, Würfelspiel, Häferl, Bucheinband oder roter Kuschelzwerg mit weißen Tupfen für's Einschlafen der Kleinsten. Der Pilz regte und regt die Fantasie der Menschen grenzenlos an.

Allgegenwärtig auch in der Natur, so gut wie auf der gesamten nördlichen Halbkugel unserer Erde vorzufinden: vom Nordostzipfel Sibiriens in den Wäldern Kamtschatkas, bis nach Mittel- und Westasien, Europa und Nordamerika, nach Süden bis Mexico.

Das riesige Verbreitungsgebiet mit seinen unterschiedlichen Klima- und Bodenfaktoren, aber auch den unterschiedlichen Baumpartnern (Mykorrhizapartnern) ergibt auch entsprechende Variationen beim Fliegenpilz, die teils

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

auch in der Wissenschaft ihren Niederschlag finden. So kann der Hut von scharlachrot bis orangerot gefärbt sein, die Schuppen darauf gleichmäßig über die gesamte Oberfläche verstreut sein, oder grobschollig den Randbereich und kleinschuppig das Zentrum bedecken; der häutige Ring am Stiel kann durchwegs weiß gefärbt oder sein Rand mit auffallenden gelben Flocken besetzt sein; seine Gestalt kräftig und rundlich oder zart und schlank sein. Naturnahe Völker haben nach solchen Merkmalen weibliche und männliche Fliegenpilze unterschieden.

Die Quantität, möglicherweise auch die Qualität der Inhaltsstoffe des Pilzfruchtkörpers, hängen von den äußeren Faktoren der Natur ab. So können Fliegenpilze von verschiedenen Standorten in ihren Auswirkungen auf den Menschen stark unterschiedlich sein.

Beschäftigen wir uns kurz mit dem Namen dieses so auffallenden Pilzes, so kennen wir fast alle die Geschichte der geläufigen Interpretation des Namens "Fliegenpilz":

Die Urgroßmutter hat einige Stückchen des Pilzhutes in Milch gelegt, die Fliegen haben davon genascht, sind darauf taumelig geworden und später am Boden herumgelegen. Scheinbar tot, zumindest leicht zu entsorgen, waren sie aber nach einem ausgiebigen Schläfchen wieder putzmunter und erneut Quälgeister. Sogar die Katze, die von der Milch getrunken hat, wird berauscht und übergibt sich in Übelkeit. Die Hühnerschar, allen voran der Hahn, torkelt bald darauf auch durch den Hof, nachdem sie Katzen's Kotze aufgepickt haben.

Schlußfolgerung: Der Fliegenpilz heißt so, weil man mit ihm Fliegen vergiften kann. Bereits 1440 erwähnt Johannes HARTLIEB in seinem Kräuterbuch als erster den "mucken swamm, zu latein muscinery", als Mittel zum Vergiften der Fliegen.

Ist diese Interpretation nicht doch zu einfach, um alle möglichen Wirkungen des Pilzes zu erfassen? Wir wissen, daß die Inhaltsstoffe einerseits den Magen-Darmtrakt bei Verzehr negativ beeinflussen können, andererseits aber auch die Psyche massiv in einen anderen Bewußtseinszustand "verrücken" können. Sprechen Menschen, die Fliegenpilze versucht haben, nicht auch von Leichtigkeit, Glücksgefühl wie auf Flügeln; Schamanen von rasendem Nacheilen hinter den gegen Sonnenuntergang laufenden Fliegenpilzgeistern, die man nicht verlieren darf, wenn man ihre Hilfe erhalten möchte, man fast hinterher fliegen muß. Und tritt der Schamane mittels Fliegenpilzen nicht aus seinem hierortigen Bewußtsein aus in ein anderes, jenseitiges, schamanisches Bewußtsein, in welchem er mit anderen Geistigkeiten, wie auch immer genannt, Kontakt aufnimmt, läßt er nicht seinen Geist aus sich hinaustreten, hinausfliegen?

Wir wollen die Urgroßmutter-Variante gelten lassen, einfach in ihrer Interpretation, bodenständig und praktisch, doch die Flugvariante, nach der die Bezeichnug des "Fliegenpilzes" vom "Fliegen" kommt, ist sicher die hintergründigere, weit in unsere Vergangenheit und in unser Unterbewußtes hinabgehende.

Durch die weltweite Verbreitung und sein auffallendes, kontrastreiches Erscheinungsbild, sind eine Vielzahl verschiedenster Völker wie Asiaten, Europäer und Amerikaner, zweifelsohne mit dem Fliegenpilz in intensiven Kontakt getreten.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Unbekanntes, scheinbar Eßbares, wurde sicher ursprünglich vorsichtig probiert, Erkenntnisse nach dem Grundsatz "Versuch und Irrtum" weitergegeben, wobei Wissen über Nahrungsmittel wahrscheinlich auch durch Opfer an Menschenleben erkauft wurde.

Ursprünglich standen die Menschen mit einer viel reichhaltigeren Palette von Nahrungsmitteln in Kontakt und kannten ihre Auswirkungen auf Körper und Geist. So standen sie wohl auch den die Psyche beeinflussenden Pflanzen anfangs neutral gegenüber. Da diese aber - und dazu zählt auch der Fliegenpilz - ungewöhnliche Bewußtseinszustände hervorrufen konnten, wie übermäßiges Glücksgefühl, unbekannte Wahrnehmungen, aber auch tiefgreifende Angstzustände, wurden diese Bereiche meist in das Religiöse verlagert und eigenen Persönlichkeiten wie Priestern oder Schamanen zur Bewahrung des Wissens und ihrer Anwendung anvertraut. Diese erreichten dadurch eine Monopolstellung, die eine unkontrollierte Anwendung psychoaktiver Pflanzen durch Unwissende, und somit die damit verbundenen Gefahren, verhindern sollte. Intention des schamanischen Handelns mit Hilfe des Fliegenpilzes waren gewöhnlich Problemlösungen für die eigene Volksgruppe, sei es z.B. das abhanden gekommene Jagdglück wieder zu erlangen, vermißte Personen aufzufinden oder Krankheiten zu heilen. Heilungen durch den Schamanen erfolgten ganzheitlich, der Pilz beeinflußte Körper und Geist.

Heute stehen wir einer neuen Welle der Anwendung psychoaktiver Pilze teils erschreckt oder unsicher gegenüber, oft mit dem Hintergrund des Drogenmißbrauches sowie seiner zunehmenden Anzahl von Todesfällen, ohne zwischen harten und weichen Drogen zu differenzieren.

Die neuen Versuche der Anwendung, auch die des Fliegenpilzes, sind oft mit falschen Voraussetzungen, ohne ausreichendes Wissen und völlig aus ihrem ehemaligen rituellen Zusammenhang ehrfürchtiger und vorsichtiger Handhabung gerissen und lösen, besonders bei Überdosierung, negative Erfahrungen aus. Aus der schamanischen, rituellen Droge wird vielfach eine "recreational drug", eine der Entspannung, Erfrischung und Erholung dienende "Freizeitdroge". Etwas ehemals Göttliches, "divine mushroom", wird zum profanen Konsumartikel degradiert.

Daß soche Konsumation auch mit Gefahren verbunden sein kann, möge die Vorstellung sibirischer Völker aufzeigen. Danach sind es Geistwesen in menschenähnlicher Gestalt, die dem Konsumenten Informationen vermitteln. Die Geister werden als sehr mächtig angesehen. Es liegt in ihrem Ermessen, dem Hilfesuchenden ihr Wissen zu überlassen oder zu verweigern, und sie haben sogar die Macht zu töten. Deshalb geschieht der Umgang mit ihnen niemals leichtfertig. Die indigenen Völker hatten ein Naturempfinden, das wir bereits weitgehend verloren haben.

Vielleicht sind es aber heute wieder erste unbeholfene Versuche, die Inhalte dieses einstigen weltumspannenden Fliegenpilzkultes neu zu interpretieren und in unsere heutige Situation, die der Industriegesellschaft, einzufügen.

Der Fliegenpilz dürfte nach Meinung vieler Forscher aus verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen zu den bedeutendsten geisterweiternden Pflanzen gezählt haben, vielleicht war er sogar die bedeutendste.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wie kommt es nun, daß ein Pilz über Jahrtausende, und dies wohl auf der gesamten nördlichen Erdhalbkugel, so große Bedeutung hatte, seine Anwendung dann verschwand oder in den Untergrund verdrängt wurde, dort verschlüsselt weiterlebte und heute wieder die Oberfläche unseres Bewußtseins errreicht?

Der historische Rückblick auf die Beziehung der Menschen zu psychoaktiven Substanzen kann uns weiterhelfen.

GESCHICHTE PSYCHOAKTIVER PILZE

Verfolgen wir die Geschichte der Menschheit zurück, so erkennen wir eine so gut wie in allen Volksgruppen vorhandene Anwendung psychoaktiver Substanzen, die fester Bestandteil des Volksgutes wurde, auch oft in ritualisierter Form.

Vielfach gewann man die aktiven Substanzen aus Blütenpflanzen, oft aus Nachtschattengewächsen (Solanaceae). Die Rolle der Pilze war ebenfalls bedeutend und ist über Jahrtausende zurückzuverfolgen, wobei der Fliegenpilz, wie z. B. in Sibirien, über lange Zeiträume der einzige Lieferant geisterweiternder Substanzen war, dort aber ab dem 17. Jhd. sukzessive durch Alkohol ersetzt wurde.

Die ältesten Nachweise über offensichtlich psychoaktive Pilze liegen ca. 7000 - 9000 Jahre zurück (Paläolithikum) und stammen vom afrikanischen Kontinent aus einer Zeit, als Nordafrika ein niederschlagsreiches Klima und eine Hochlandflora mit Eichen und Koniferen besaß, also Voraussetzungen für reiches Pilzwachstum bot.

Felsmalereien, hauptsächlich aus Algerien (Tassili-Gebirge), aber auch Lybien, Ägypten und dem Chad, zeigen unter anderem tanzende oder zumindest sich heftig bewegende Menschengestalten, die jeweils in einer Hand einen Pilz schwingen (Tassili), von denen eine gestrichelte Doppellinie zum geschmückten Kopf führt. Damit wird wohl auf deren psychische Wirkung hingewiesen (Abb. 4). Viele der Abbildungen, wie auch eine maskierte Person, deren Kör-

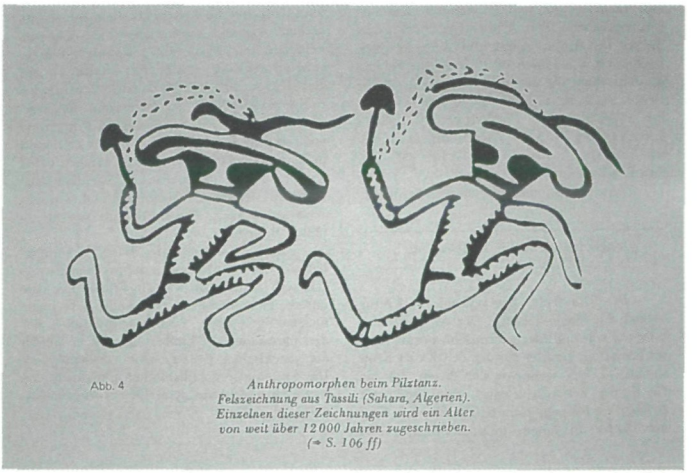


Abb. 4: Tanzende Menschengestalten. Sahara, Algerien, Tassili-Gebirge, Relief aus der Tin-Tazarift-Szene. 9000-7000 v.Chr. Aus: G. SAMORINI (1992).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

perumfang mit Pilzen dekoriert ist (ebenfalls Tassili), weisen nach den meisten Autoren auf einen religiösen Zusammenhang hin, wobei G. SAMORINI (1992) die Sammler, die zu dieser Zeit von wilden Pflanzen lebten, folgend charakterisiert: "Menschen, die in einer Art Garten von Eden lebten und die geistverändernde Substanzen zu sich nahmen". Die dünnstieligen, immer wieder abgebildeten Pilze sind wohl am besten Kahlköpfen (Psilocybe) oder nahe verwandten Gattungen mit psychoaktiven Vertretern zuzuordnen, für Fliegenpilze sind sie zu zart gebaut. Die Felsmalereien aus dem Tassili Gebirge fallen in etwa in die Zeit des Beginns der bedeutenden Hochkulturen. Da aus dieser Zeit bereits die Anwendung psychoaktiver Pflanzen nachgewiesen werden kann, gibt es Thesen, die dafür sprechen, daß geisterweiternde Substanzen Katalysatoren für die Entstehung der Hochkulturen gewesen sein können.

Bis zum Beginn unserer Zeitrechnung, etwa vom späten Neolithikum bis zur Eisenzeit, gehen Abbildungen von menschlichen Gestalten mit pilzförmigen Gebilden anstatt Köpfen aus dem Bereich der arktischen Küsten und der Halbinsel Kamtschatka (Sibirien) zurück.

Aus dem Sibirischen Raum der letzten Jahrhunderte gibt es Berichte von Handelsreisenden, Soldaten, Ethnologen und Sprachforschern über schamanische Anwendungen von Fliegenpilzen.

In Mittelamerika, und zwar Guatemala, Mexico und El Salvador, wurden aus der Zeit um 1000 v.Chr. eine große Anzahl von "Pilzsteinen" gefunden. Es waren meist Pilzhüte mit Gesichtern im Stielbereich, die der Ethnomykologe G. Wasson als Hinweis auf die Verwendung haluzinogener Pilze betrachtete. Einige der Pilze sehen den noch heute dort verwendeten Kahlköpfen (Psilocybe) ähnlich, viele hingegen eher Pilzen aus der Gattung Wulstlinge (Amanita) mit Ähnlichkeit zum Fliegenpilz, dessen Gebrauch man in diesem Gebiet in letzter Zeit auch annimmt.

Wie war es nun in Europa?

Felsritzzeichnungen von Pilzen und Gravuren auf Bronzeobjekten finden wir in Europa 700-1100 v.Chr.

Wir haben keine direkten Überlieferungen von Anwendungen des Fliegenpilzes, doch wurden sicherlich psychoaktive Pilze auch bei uns genossen, woher käme sonst die allbekannte Redewendung: "Der hat narrische Schwammerln gegessen?" Daß dies der Fliegenpilz war, ist wahrscheinlich. Dies wird noch dadurch untermauert, daß im benachbarten Ungarn sprachliche Hinweise auf die frühere Verwendung des Fliegenpilzes bestehen. In Finnland wird noch von einem heutigen Gebrauch berichtet, wobei es folgende interessante Beobachtungen gibt, nämlich daß nicht nur die Menschen begierig hinter dem Fliegenpilz her sind, sondern auch die Rentiere untereinander Kämpfe um den Pilz austragen und der Sieger letztlich den Pilz verzehrt. Der Genuß muß dem Tier, in welcher Form auch immer, begehrenswerte Empfindungen verschaffen. Nach Berichten russischer Besatzungssoldaten nach dem zweiten Weltkrieg sollen die Fliegenpilze, die sie bei uns genossen haben, nicht die gleichen Auswirkungen gezeigt haben, wie die von ihnen aus dem asiatischen Raum gewohnten, wobei anscheinend die negativen Auswirkungen bei uns stärker waren.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

AMBIVALENZ DES FLIEGENPILZES

Unsere heutige Einstellung ist eine stark gespaltene, ambivalente, die einerseits positiv besetzt auf uralte Wurzeln des "Glückspilzes" zurückläuft, andererseits, wohl durch jüngere Einwirkungen entstanden, negativ besetzt ist und den Fliegenpilz zum "Giftpilz", oft zum todbringenden Pilz schlechthin und zum Symbol des Bösen, Gefährlichen in der Natur machte. Beide Vorstellungen scheinen emotionsgeladen, und teils unrealistisch zu sein.

Zum "Glückspilz":

Glücksgefühle können beim Konsum des Pilzes entstehen, sie müssen aber nicht. Je nach Rahmenbedingungen, wie Veranlagung der Person, ihrem Wissen und Erfahrung, Umständen vor und während des Konsums, Dosierung, Begleitpersonen, etc., können auch Horrorvisionen entstehen. Mit diesen muß der Probant erst anschließend psychisch zurechtkommen. Chaoten können dabei mit massiven Schwierigkeiten rechnen. Flüchtlinge aus dem Alltag ihrer Probleme werden diese möglicherweise erst so richtig erleben, da so manches Verdrängte bewußt werden kann. Das Bewußtwerden ermöglicht aber auch einen Ansatz zur Therapie, wenn diese unter fachkundiger Leitung erfolgt und die Probleme nicht zu massiv sind.

Trotzdem ist der Fliegenpilz einer unserer liebsten Glücksbringer bei Herr und Frau Jedermann. Kaum eine Neujahrs-Glückwunschkarte ohne Fliegenpilz. "Viel Glück" wird oft in Verbindung mit anderen Glücksbringern wie Rauchfangkehrer, Kleeblatt, Schweinchen gewünscht (Abb. 2 und 5), wobei



Abb. 5: "Herzliche Neujahrsgrüße".
Ansichtskarte von Anny TEKAUZ um 1926.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

eindeutige Hinweise auf längst vergangene Anwendungen des Pilzes und seiner Wirkungen nicht fehlen. Eine Ansichtskarte von Anny TEKAUZ um 1915 läßt zwei Kinder die Neujahrswünsche überbringen, einen Fliegenpilz-Schirm haltend. Der Pilz ist dort, wo er wirkt, über die Köpfe der Kinder gebreitet. (Abb. 5) Erinnerungen an die Tänzer von Tassili / Algerien werden wach.

Immer wieder sind es auf den Ansichtskarten Kinder, also kleine Menschen oder Zwerge in der Gestalt von Fliegenpilzen, die sogar sprechen können. Die Fliegenpilze sprechen ja auch mit dem sibirischen Schamanen, wenn dieser sie um Rat bittet, denn in jedem Fliegenpilz befindet sich für sie ein Geist. Der Fliegenpilz bewirkt auch Veränderungen des Raumgefühls, man kann sich riesig groß fühlen oder klein wie eine Maus und versuchen, in ein Mauseloch zu kriechen (Zwerg!). So verstehen wir nun auch, warum diese Pilze gemeinsam mit Zwergen viele Steingärten, vielleicht sogar den Ihres Nachbarn bevölkern und liebevoll gepflegt werden.

Fliegenpilze als Glücksbringer aus einer Schokolade-Schnaps-Weichsel mit Styroporhut sind genauso beliebt ("Glückliches Neues Jahr"), wie Anhänger in Herzform mit einem eingeschlossenen Fliegenpilz ("Herzlichen Glückwunsch zum Namenstag").

Ein Fliegenpilzmädchen, aus dem Wald kommend, trägt in der Hand eine Packung Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee und "bringt Glück ins Haus" (Abb. 3), und ein Zwerglein mit einem riesigen Fliegenpilzhut über den Kopf gestülpt, Bier trinkend und Pfeife rauchend, mit glücklich-listigem Gesichtsausdruck, wirbt für das "Böhmische Brauhaus Berlin". Der Fliegenpilz ist hier in guter Gesellschaft geisterweiternder und anregender Substanzen.

Nun die andere, unsere negativ besetzte Seite, als tödlicher "Giftpilz":

Befragungen ergaben, daß fast alle Angesprochenen den Pilz als gefährlich, giftig, sehr giftig bis tödlich giftig hielten, ja daß man sogar durch Abschlecken der Finger, die einen Fliegenpilz gehalten haben, sterben kann. Welch auffallender Kontrast zum Glückspilz!

Im Vergleich zur Realität total überzeichnet. Der Pilz bewirkt beim Verzehr oft Übelkeit, Erbrechen, eine Irritation des Magen-Darm-Traktes. Am Anfang treten Müdigkeit, Schwindel und motorische Störungen auf, die nach einer eventuellen kurzen Schlafphase in eine zweite Phase mit Bewegungsdrang münden, der je nach Temperament durch Tanzen, Singen, Rezitieren oder Schreien unterschiedlich heftig ausgelebt wird, Aggressionen gegen andere werden aber nicht beobachtet. Sinneswahrnehmungen sind oft übersteigert, es werden visuelle Halluzinationen erlebt, Raum- und Zeitgefühl werden verändert oder gehen verloren. Manche Sinneswahrnehmungen sind überaus fein, andere nicht mehr vorhanden. Glücks- oder Angstgefühle können auftreten.

Verschiedene Berichte der Anwendung des Fliegenpilzes lassen den Schluß zu, daß wir heute eine wesentlich beschränktere Erlebnisfähigkeit besitzen, als die indigenen, noch nicht so reizüberfluteten Völker.

Zuletzt erfolgt meist ein ohnmachtsähnlicher Tiefschlaf, aus dem man erfrischt aufwacht.

Nachweislich gibt es keine Todesfälle bei Menschen, die gesund waren und ausschließlich Fliegenpilze gegessen hatten. Trotzdem sprechen die meisten

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Pilzbücher von etwa 4% Todesfällen durch Fliegenpilzvergiftungen. Diese Äußerungen erscheinen als Vorsichtsmaßnahme, es könnte ja doch irgenwann etwas passieren. Die Erfahrungen mit Fliegenpilzen zeigen, daß er in keiner Weise süchtig macht.

Was kann nun hinter der Diskrepanz Glückspilz / Giftpilz liegen?

Der Pilz könnte in der Vergangenheit durch verschiedene mächtige Institutionen, wie Staats- und Kirchengewalt, zum "Mörderpilz" gemacht worden sein, um etwa alte Naturreligionen auszumerzen und zu vernichten. Konkurrenz war sicher unerwünscht. Auf grausame Weise wurden Wissende eliminiert, wie z.B. Folterungen und Hexenverbrennungen vom Mittelalter bis in die Neuzeit, Verbannungen der Schamanen in sibirische Arbeitslager durch die Sowjetmacht in diesem Jahrhundert beweisen. Der Bevölkerung wurde wohl in breitangelegten Kampagnen der "Mörderpilz" anstatt des "Glückspilzes" eingeredet, bis sie daran glaubte. In Rußland hieß die Ersatzdroge Wodka.

Ein Teil des alten Wissens über den "Glückspilz" wurde aber trotzdem verschlüsselt weitergegeben, verlor aber im Bewußtsein der meisten Menschen den ursprünglichen Sinn. So verschenken wir Fliegenpilze zum Neuen Jahr und wissen nicht mehr warum, und die Neujahrskarte mit den sprechenden Fliegenpilz-Zwergen bedarf zum Verständnis einiger Informationen.

Auch in Sagen, Märchen und Kinderbüchern wurde der Fliegenpilz verschlüsselt eingebaut. Wir finden vielfach direkte und indirekte Hinweise auf ihn und seine Anwendung. Mit entsprechendem Wissen kann man ein Rotkäppchen oder Zaubermützchen auch als Fliegenpilz sehen. Rumpelstilzchen mit seinem Wutanfall, bei dem der Fuß durch Aufstampfen im Boden stecken geblieben ist, kann unter Einfluß des Fliegenpilzes gestanden haben (Ekstase durch Fliegenpilz). Im Kinderbuch "Puckerl und Muckerl, die faulen Zwerglein" von Hilde FORSTER, sind sprechende Fliegenpilze abgebildet, die sich zornig die weißen Punkte vom roten Schirm reißen und den faulen Zwerglein an den Kopf schleudern.

Lewis CARROLL beschreibt in seinem bekannten (Kinder)-Buch "Alice im Wunderland" (Alice's Adventures in Wonderland, 1865 das erste Mal publiziert, mit unzähligen Neuauflagen und Nachdrucken) wohl ein Land, das er unter Einwirkung psychoaktiver Substanzen, sicher auch Pilzen, betreten hat. Eindeutige Bilder, wie die blaue Raupe, die auf einem Pilzhut sitzend eine Wasserpfeife raucht, dabei die winzige Alice wortlos ansieht, die auf Zehenspitzen über den Pilzhut blickt, sprechen dafür. Aber auch die Stelle im Buch, an der Alice, wenn sie von der einen Seite des Pilzes ißt, riesengroß, von der anderen Seite hingegen winzigklein wird, beschreiben Bewußtseinsveränderungen, die durch den Fliegenpilz oder andere psychotrope Pilze hervorgerufen werden können.

Wir haben heute beide Beziehungen zum Fliegenpilz in uns, die liebevolle, mit der wir Glück verbinden, die aus einer weit zurückliegenden Zeit der gekonnten, geisterweiternden Anwendung herrühren dürfte, und die haßerfüllte, tödliche, die uns eine spätere Verteufelung erfolgreich eingeredet hat. Die Wahrheit liegt wie so oft in der Mitte, eine angemessene Sicht wäre nötig.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ZUM "GÖTTLICHEN" DES FLIEGENPILZES

In der germanischen Mythologie ritt zur Wintersonnenwende, das ist der 21. oder 22. Dezember, der Gott Wotan (Odin) mit seinem wilden Gefolge über den Himmel. Von den Nüstern der Reittiere tropfte durch die wilde Jagd Schaum auf die Erde. Dort, wo dieser auf die Erde fiel, wuchsen neun Monate später Fliegenpilze. Auffallend in der Beziehung zwischen Wotan und dem Fliegenpilz ist, daß Wotan der Gott der Erkenntnis und der Ekstase ist, und diese beiden Eigenschaften beim rituellen Verzehr des Fliegenpilzes, z.B. durch Schamanen, auftreten. War Wotan ursprünglich ein germanischer Schamane, der mittels Fliegenpilzen in Ekstase geriet und dadurch zu übernatürlichen (göttlichen) Erkenntnissen gelangte?

Einem guten Naturbeobachter wird in einem Fliegenpilzjahr auffallen, daß letzlich von den Pilzen nur noch weiße, verschimmelte Häufchen überbleiben. Schimmelpilze verzehren ihre Pilzgenossen. Der Schaum aus den Nüstern der Reittiere fällt mit der Zeit der vergehenden Pilze zusammen und erfährt so eine plausible Erklärung (Abb.6).

Die germanische Überlieferung ist aber nicht die einzige, die zum Fliegenpilz eine göttliche Verbindung herstellt.

Im asiatischen Raum, im heutigen Indien, wurde vor etwa 4000 Jahren von den aus dem Norden eingewanderten Ariern der Gott Soma verehrt, der zugleich Gottheit, eine Pflanze, aber auch deren Saft war. Soma stand noch über den beiden Hauptgottheiten Indra und Agni. Eines der ältesten literarisch-religiösen Monumente, das vor etwa 3000 Jahren verfaßt wurde, die RigVeda, enthält über 1000 Verse, von denen sich alleine 120 auf den Gott Soma beziehen sowie dessen große Bedeutung unterstreichen. Nach der Übersetzung der vedischen Texte in das Englische interpretierte der amerikanische Ethnomykologe R. Gordon WASSON die auf den Gott Soma bezogenen Hymnen. Als erster glaubte er, nach akribischer Kleinarbeit, in Soma einen Pilz, nämlichen den Fliegenpilz zu erkennen.

WASSON meint, daß die Arier den Fliegenpilzkult aus dem Norden, vielleicht Sibirien mitbrachten, und im Industal mit der Beschaffung des Pilzes



Abb. 6: Verschimmelte Fliegenpilze = "Schaum von den Nüstern der Reittiere Wotans". Photo: U. PASSAUER.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

große Probleme hatten, da er hier nicht ausreichend wuchs. Er wurde zu einer großen Rarität, was möglicherweise seine Göttlichkeit noch unterstrich, letzlich aber, nach WASSON, zu Ersatzdrogen geführt haben dürfte, die aber auch mit der Farbe Rot assoziiert wurden. Bemerkenswert und WASSON's Theorie unterstreichend, sind Handhabungen des Soma durch die Arier, wie sie auch später aus Sibirien beschrieben wurden. Eine davon ist die zweifache Aufnahme von Soma, die darin bestand, daß Soma nach der ersten Aufnahme uriniert wurde und dann in seiner zweiten Form getrunken wurde. Historische Berichte aus Sibirien sprechen immer wieder von dieser häufig gepflogenen Praxis des Weitergebens des Urins eines durch Fliegenpilze Berauschten, auch hintereinander an mehrere Personen, da die psychoaktiven Inhaltstoffe fast unverändert ausgeschieden werden. Eigene Gefäße aus Holz oder Metall waren daher wichtige Accessoires bei schamanischen Sitzungen, bei Festen oder auf Reisen sibirischer Völker, um den Urin aufzufangen. Einige psychoaktive Substanzen des Fliegenpilzes sind: Ibotensäure im Frischpilz, die bei Trocknung oder Erwärmung zu dem vielfach wirksameren Muscimol decarboxyliert, Muscazon, Bufotenin, das auch in Drüsen einer amerikanischen Kröte gebildet wird, Muscarin, u.a. Die Erforschung der Inhaltsstoffe ist noch nicht abgeschlossen.

Auch christliche Religionen wurden in ihren frühen Anfängen auf eine Verbindung zu Rauschgift, eventuell zu psychoaktiven Pilzen, hin untersucht. Nach der philologischen Studie von John M. ALLEGRO, "Der Geheimkult des Heiligen Pilzes, Rauschgift als Ursprung unserer Religionen", war das frühe Christentum ein geheimer Mysterienkult, in dem der Fliegenpilz die Rolle des Vermittlers zu einem Fruchtbarkeitsgott übernahm.

Wir wollen uns nochmals den sibirischen Völkern zuwenden, bei denen wir eine über Jahrtausende zurückgehende Anwendung des Fliegenpilzes annehmen müssen, wobei auch Berichte aus den letzten Jahrhunderten vorliegen.

Im Westen und Nordosten Rußlands gab und gibt es vereinzelt noch Völker, die den Fliegenpilz in Gebrauch haben. Daß in Mittelrußland der Pilz nicht verwendet wurde, liegt am Zustrom von Völkern aus südlichen Steppengegbieten, in denen keine Fliegenpilze vorkamen.

Berichte, die bis in das 17. Jhd. zurückgehen, beschreiben mehr oder weniger verständnislos die Verwendung des Fliegenpilzes zur Berauschung und die Praxis des Urintrinkens. Ebenso war die Einstellung der Sowjets gegenüber diesen Völkern eine eindeutig negative. Ihre Schamanen wurden in den Dreißigerjahren dieses Jahrhunderts umgebracht oder verbannt. Neue Berichte russischer Forscher sprechen stolz davon, daß diese früher rückständigen Volksgruppen ihre alten Gebräuche und die Verwendung psychoaktiver Drogen hinter sich gelassen haben und nach der Oktoberrevolution, mit Hilfe der Sowjetmacht und des Russischen Volkes, über ein Zwischenstadium, die Sozialistische Phase erreicht haben.

De facto bedeutend es, daß diese Völker ihre kulturelle Identität verloren haben, und der Fliegenpilz durch Wodka ersetzt wurde.

Abschließend einige Gedanken zur heutigen Vorstellung über sibirischen Schamanismus, aus dem Vortrag von Anatol DONKAN im April 1996:"Ein Ostsibirisches Volk am Amur: Die Nanai (Golden)", gehalten am Museum für

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Völkerkunde in Wien. (Der Künstler DONKAN gehört selbst der Nanai-Völkergruppe an und schrieb seine Diplomarbeit über schamanische Geisterfiguren des Amurgebietes.)

Ein neuer Schamanismus (Scha = der Mensch, der viel weiß) mit alten mündlich überlieferten Inhalten und neuem Beiwerk entwickelt sich zaghaft in Ostsibirien um den Baikalsee. Schamanen versuchen mit ihrem Wissen Leidenden zu helfen, da desolate Krankenhäuser nicht einmal die wichtigsten Medikamente besitzen.

Wissen wird mündlich des Nachts und meist über Wochen, in Form von Geschichten überliefert. Bei Tag wird geschlafen. Uralte Felsbilder, die das Wasser des Amur nur kurze Zeit in Jahr freigibt, zeugen von einer alten Kultur. Die Schamanen stellen Figuren, sorgsam aus frischem Kernholz geschnitzt, auf, die als Häuser für obdachlose Geister dienen. Finden die Unterkünfte Gefallen, ziehen frei im Raume befindliche Geister ein. Die Formen der Figuren können nicht frei gewählt werden, sie sind an einen archaischen Formschatz gebunden. Ihr Gesichtsausdruck muß neutral sein, der Betrachter soll möglichst unbeeinflußt seine Gefühle in die Figur hineindenken können. Das Holz ist durch Ruß schwarz gefärbt, beim Trocknen entstehen Risse, durch welche böse Energien aufgesaugt werden sollen. Je mehr von Geistern bewohnte Figuren ein Schamane besitzt, desto mächtiger ist er. Unter den Figuren kann ebenso ein Jesus stehen, auch er könnte ein großer Geist sein. Ein Bild von Lenin paßt ebenso dazu.

Die Nanai verwenden weder heute den Fliegenpilz, noch ist eine traditionelle Konsumierung überliefert. Sie tragen jedoch Amulette, die sie "pangkh" nennen, und das Wort "panx" steht bei den Völkern der ob-ugrischen Sprache für "Trunkenheit", "Betrunken sein", "Bepilzt sein". Es besteht wohl eine weit zurückliegende Verbindung zum Fliegenpilz.

EPILOG

Die Koryaken glaubten, daß Geister, die als Wapag-Männer bekannt waren, die Fliegenpilze bewohnten, die um die bewaldeten Küsten des Okhotskischen Meeres in Kamchatka wuchsen. Die Geister der Wälder hatten beschlossen, diese Pilze der Menschheit zu ihrer Wohlfahrt zu überlassen, um ihnen zu enthüllen, was jenseits der zeitlichen Welt liegt (JOCHELSON 1906).

LITERATUR

die für diese Arbeit verwendet wurde und die weiterführen kann.

ALLEGRO, J. M. (1971): Der Geheimkult des heiligen Pilzes. Molden, Wien.

BAUER, W., Rosenbohm, A., Klapp, E. (Hrsg.) (1991): Der Fliegenpilz - Ein kulturhistorisches Museum. - Wienand, Köln.

BRÖNDEGAARD, V. J. (1985): Ethnobotanik: Pflanzen im Brauchtum, in der Geschichte und Volksmedizin. - Mensch und Leben, Berlin.

ELIADE, M. (1991): Schamanismus und archaische Ekstasetechnik. - Suhrkamp, Frankfurt (7.Auflg.).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

EUGSTER, C. H. (1968): Wirkstoffe aus dem Fliegenpilz. - Naturwissenschaften, 55. Jg. Heft 7.

- (1979): Isolation, Structure and Syntheses of Central-Active Compounds from *Amanita muscaria* (L.ex Fr.) Hooker. - Efron, D. (Hrsg.).

FLAMMER, R. & Horak, E. (1983): Giftpilze - Pilzgifte. - Kosmos Handbuch. Franckh, Stuttgart.

FORSTER, H. (1983): Puckerl und Muckerl die faulen Zwerglein. - J. Breitschopf, Wien.

FURST, P. T. (1992): Hallucinogens and Culture. - Chandler & Sharp, Albany (7.Auflg.).

GARTZ, J. (1993): Narrenschwämme - Psychotrope Pilze in Europa. - Ed. Heuwinkel, Basel.

HALIFAX, J. (1981): Die andere Wirklichkeit der Schamanen. - O.W.Barth, München.

JOCHELSON, W. (1906): Religion and Myths of the Koryak. - In Jesup North Pacific Expedition.

Mems. Am. Mus. Nat. Hist. Vol. 4, Leiden, New York.

- (1908): The Koryak. - In J.N.P.Exp. Mems. Am. Mus. Nat. Hist. Vol. 6, Leiden, New York.

KELL, V. (1991): Giftpilze und Pilzgifte. - Die Neue Brehm-Bücherei, Bd. 612, Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt.

KLAPP, E. (1982): Rabenbrot. Ein ethnomykologischer Beitrag. - In: Curare, Vol. 5.

KNOLL-GREILING, U. (1981): Schamanen und rauschinduzierende Mittel. - In: Völger, G. (Hrsg.).

KUTALEK, R. (1995): Ethnomykologie des Fliegenpilzes (*Amanita muscaria*). Dipl. Arb. Univ. Wien.

LANGSDORF, G. H. v. (1809): Einige Bemerkungen, die Eigenschaften des Kamtschadalischen Fliegenschwammes betreffend. - In: Wetterauische Ges. gesamte Naturk., Annalen Vol. 1. Frankfurt.

LEUNER, H. (1981): Halluzinogene. - H. Huber, Bern, Stuttgart, Wien.

LOWY, B. (1974): *Amanita muscaria* and the Thunderbolt Legend in Guatemala and Mexico. - In: Mycologia Vol. 66.

PAESCHKE, C.-L. (1994): Das große Buch der Gartenzwerge. - Eichborn, Frankfurt a. Main .

PAHLOW, M. (1989): Das große Buch der Heilpflanzen. - Gräfe & Unze, München.

RÄTSCH, Ch. (1987): Indianische Heilkräuter. - Diederichs, Köln.

- (1988): Lexikon der Zauberpflanzen. - Adera, Graz.

ROSENBOHM, A. (1991): Halluzinogene Drogen im Schamanismus. - D. Reimer, Berlin.

- (1991): Der Fliegenpilz in Nordasien. - In: Bauer et al. (Hrsg.).

SAMORINI, G. (1992): The oldest Representations of Hallucinogenic Mushrooms in the world. - In: Integration 2&3

SCHULTES, R. E. & Hofmann, A. (1992): Pflanzen der Götter. - AT, Aarau.

SCHWARZ, B. (1994): Ein Männlein steht im Walde. - In: PZ Nr. 13, 139 Jhg.

VÖGLER, G. (1981): Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich. - Ethnologica, Bd. 9, Köln.

WAGNER, J. (1991): Eine Reise mit dem Fliegenpilzmann. - In: Bauer et al. (Hrsg.).

WALDSCHMIDT, E. (1992): Der Fliegenpilz als Heilmittel. - In. Integration 2&3.

WASER, P. G.(1979): The Pharmacology of *Amanita muscaria*. - In: Efron, D. (Hrsg.).

WASSON, R. G. (1968): Soma. Divine Mushroom of Immortality. - Harcourt Brace Jovanovich, New York.

- , HOFMANN, A., Ruck, C. (1984): Der Weg nach Eleusis. - Das Geheimnis der Mysterien. Insel, Frankfurt.

- , WASSON, V.P. (1957): Mushrooms, Russia and History. - Pantheon Books, Vol. 2, New York.

Anschrift des Verfassers: Mag. Dr. Uwe PASSAUER, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1014 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 187_107

Autor(en)/Author(s): Passauer Uwe

Artikel/Article: Der Fliegenpilz-Mittel zum Töten der Fliegen oder Medium zum Fliegen? 253-265